

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 17 (1927)
Heft: 9
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berneer Woche“, Neuenengasse 9, entgegengenommen.



Berner Fastnacht.

Fastnachtsblätter: rot, weiß, gelb,
Preist man in den Straßen,
Stört den Bürger aus der Ruh',
Selbst beim Kaffeejaßen.
„Stadtanstreicher“ pinxelt fest,
„Büchel“ hört man krähen,
Und der „rote Fenster“ hängt
Die, die drinnen stehen.

Maskenballplattate gibt's
Auch an allen Ecken,
Wollen aus dem Winterschlaf
Nun den Bürger wecken.
Daß er sich bei Tanz und Wein
Und noch sonst Gelüsten
Für den Frühlingssonnenschein
Froh das Herz könnt' rüsten.

„Berneer Revue“ müht sich auch
Mit Gefühlserschütterung,
Selbst sogar der „Großrat“ macht
Eine Fastnachtsitzung.
Kurz und gut, Prinz Karneval
Ließ man sich verschreiben,
„Fastnacht“ ist's, es fehlt nichts als
Nur das — „Fastnachtstreiben“. *Ursinus.*

Fastnacht.

D'Fastnacht isch da! Zyt vo de Masgebäll.
Dr Prinz Karneval isch aho mit großem Pomp
und Gefolg. Wunderwärt vo Costüm sy überall
geschaffe worde, die letzchte Vorbereitunge im
Gang. D'Türe zur Pfandleihanstalt geist dr
ganz Tag uf und zue. Gält mueß häre, chöms
wohär es wölli. S'isch Masgebäll.

J ha scho afangs vo däm Jahr mir vorgno
ou wieder einisch mitzmache, mi i dā Schtrudel
hne zischtürze, um für nes paar Schtund d'All-
tagsforge z'vergäße, alles, was eim drückt
und ergeret. S'isch lang här, daß i a teim Masgebäll
meh gfi bi, grüßli lang här.

Ei Tag, bim Mittagäße, ha-ni dr Frou drum
ume grebt und adüet, es wär mer fascht glych
wieder einisch mit de Narre z'famechpanne, sygs
im Kasino oder im Schänzli. Aber da bini guet
acho. Si het mir sofort vorgärchnet was lüfi
Züglete — mir hei nämlich im Sinn uf erschte

Mei usz-ich — chofchi. Dr Möbeltransport allei
machi so und so viel. De müehi neu Vorhäng
ly, die alte sygi ja am usenandergehe. Wyter
müeh e Duffer für Gang häre, e Tisch für ds
Chinderzimmer, e neue Ueberzug für ds Rueh-
bett. Vor allem us aber müehi d'Undermatratze
neu ufgrüschet wärde, es heigs bitter nötig. U
de Zahnarzt- und Dokterrächtnige, d'Schüre!
Druf abe het si no vo Schuech, Schleider und
Hüet agfange. Da isch's gnue gfi, i ha my Suppe
uszlöflet und my schön Fastnachtstroum vom
Casino und Schänzli schtillchwygend begarbe und
für mi selber dänkt, i wölli besser Zyte abwar-
te. Im Grund gno, isch es ja ou nid e absoluti
Notwendigkeite, daß i dertihäre gah, bsunders will
ig i de moderne Tänz — vom Charleston nid
z'rede — durchus nid uf dr Höchi bi. Es wär
ja ou nume e halbi Sach, we me müeh glusse,
bis d'Musik wieder einisch e Walzer usschpielt.

Zudäm cha me ja ou säge, es sygi eigentlich
g'ganz Jahr Masgebäll. Wo me hichunt, im
Büro, i de Lade, uf dr Schtraß, im Salon, gfiht
me Lüt mit Masge, womit si ihres wahre,
natürliche Gesicht verdecke. So daß me mänglich
möcht säge: He, schöni Masge, wär bisch du
eigentlich? Zich es dir würklich ärnscht mit dym
fründliche Lächle, dym Schönlue? ... Und du
dert, isch dy Schtolz, dys aerntsche Wäße wür-
tlich Natur oder tuechsch nume derglyche?

— Also, wie gfiht, i gange das Jahr nid a
Masgebäll. Aber im nächste Jahr muß es de
doch sy. Da gibe i nid nah. I möcht' ou wieder
einisch i alte Erinnerung schwele, mi ustobe;
us em volle Bächer dr Vergäßeheit trinke. Das
heißt, wenn nid wieder e Züglete, Hüet, Dokter-
und Zahnarztträchnige im Wäg schtöb. *Spaß.*

s' Schlapperläubli.

E Loube, nei, es Läubli gits
Wie teiz i üßer schöne Schwiz,
So gmuetli, heimelig, so warm,
Für groß und chl, für rich und arm.

E jedes darf es Bläbli sueche;
Nu öppis isch verbote, s'Flueche,
Süsch chasch i jeder Zunge brichte,
In Prosa oder in Gedichte.

Im Aargau, Zürich, Baselditsch
Im Valais vor innre Schwiz,
Im Bärnditsch, wie vom von Tavel,
s'tuet jedem Dyr so wöhl und d'Seel

Frohlocket bi däm Bärnerklang,
Zhr isch's der schöbste Heimatgang;
Wie Müntsterglogge, Herdegglüt,
Wie Zuchze vo de Chüjerlüt!

Drum wei mer mit der Bärnersprach,
Zhr liebe Lüt vo farn und nach
Im Schlapperläubli mitnand schwäze,
E jede Ussprach tüe mer schätze!

E Husfrou weiß doch geng viel zbrichte
Vo ihrer Arbeit, ihre Pflichte,
Vo ihre Chind, vom brave Ma,
Dä me oft anders möchti ha!

Und d'Manne solle nu grad ou
Cho säge, was ne a der Frou
Nid gallt! S'isch überall s'glyche,
Sie tüe se zviel mit „Bessere“ vergliche!

Vo de Verein solle die Dame
Ues d'Neugleite cho uschrame;
Vor Weilliplag, obs Rekrutejahr
Für Dienstbote nun wärdi wahr!

Vom Märkt, Tram und Zebahn,
Vo Ussverchouf, was drum und dran,
Churzum, s'gilt Hüse z'brichte,
Drum rüdet a mit eue Gschichte.

E Bäublere.

Schottischer Humor.

Die Bewohner der Stadt Aberdeen in
Schottland gelten für thauferig. Man erzählt
sich, die Idee der Zeitlupenaufnahmen sei dem
Erfinder zum ersten Male gekommen, als er
einen Aberdeen bezahlten sah. —

Ein Mehger empfing diesen Zettel: „Senden
Sie bitte heute das Abfallfleisch nicht, die
Rake hat eine Maus gefangen.“ —

Der Wahlkandidat war im Zweifel, ob die
Aufstuf des Saales, in dem er reden wollte,
zufriedenstellend wäre. Deshalb nahm er sich
Sandy mit, stellte ihn in eine entfernte Ecke,
sah selbst auf das Podium und flüster: „Ich
habe 2 Schilling für Sie, können Sie das ver-
stehen?“ — „Sagen Sie 5, dann verstehe ich
Sie noch besser!“ —

Herr Smith lag schwermütig zu Bett. Offen-
bar ging es zu Ende mit ihm. So traf seine
Frau die Vorbereitungen für das Schlimmste.
Plötzlich drang der süße Duft eingekochten
Fleisches ins Krankenzimmer. „Mary“, flüster-
te der Sterbende, „ich glaube, das würde mir
schmecken.“ — „Nichts da, mein Lieber, das
ist für die Leidtragenden!“ —

Ein Arzt in Aberdeen pflegte die zweite
Konsultation nur mit zwei Schilling statt fünf
zu berechnen. In der Absicht, daraus Nutzen
zu ziehen, führte sich ein Mitbürger mit den
Worten ein: „Da bin ich wieder, Herr Doktor!“
Der Arzt betrachtete ihn längere Zeit prüfend,
um schließlich zu fragen: „Na, wie fühlen Sie
sich denn jetzt?“ — „Ach, noch gar nicht beson-
ders.“ — „So, lassen Sie mal sehen, ja...
dann nehmen Sie am besten das letzte Re-
zept noch eine weitere Woche. Ich darf um
zwei Schilling bitten.“ —

Ein Bürger der Granite City besuchte kurz
vor dem Weihnachtsfest einen Freund in Lon-
don und machte nicht die geringsten Anstalten,
wieder abzureisen. Der Londoner versuchte es
mit einer Anspielung: „Glaubst du nicht, daß
deine Frau und deine Kinder gern das Fest
mit dir zusammen verleben möchten?“ — „Du
bist wirklich rührend aufmerksam, ich werde sie
aber auch gleich herkommen lassen!“ —

Kindermund.

Alfredli war mit einem böen Riß in der
Schürze nach Hause gekommen. Ich machte ihm
deswegen Vorstellungen. Da unterbrach er mich:
„Du, Ruetti, wettid mer jetzt nid wider emol
über öppis anders rede mitenand?“

Der große Bruder, er ist vierjährig, ärgert
sich immer wieder darüber, daß das Brüderlein
noch nicht gehen kann. Eines Tages kommt er
glückselig zu mir: „Jetzt ha-n-ichs! Jetzt
weiß ich, wie me's mueß mache! Mir tüend
eifach en Motor in Jürgli ie und dann lauft
er vome selber.“

Hänschen kommt aus der Schule und macht
einen recht bedrückten Eindruck.

„Weshwegen weinst du?“ fragt ihn eine Frau.

„Wegen Rheumatismus.“

„Aber wie ist denn das möglich — in deinem
Alter, Kind?“

„Der Lehrer hat mich verprügelt, weil ich es
falsch geschrieben habe.“